

Romantiker auf dem Lichtenstein. Lebenswelten Herzog Wilhelms von Urach (1810–1869), Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Nicole BICKHOFF, Wolfgang MÄHRLE und Eberhard MERK, Stuttgart: Kohlhammer 2018. 275 S. ISBN 978-3-17-035361-9. € 22,-

Vom 8. Juni bis zum 12. Oktober 2018 präsentierte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine dem Leben und Werk des Herzogs Wilhelm von Urach gewidmete Ausstellung. Der zur Ausstellung erschienene Begleitband bietet nicht nur prächtige Abbildungen der Ausstellungsobjekte, sondern darüber hinaus instruktive Aufsätze, die den Herzog konsequent in die politischen, kulturellen und militärischen Gegebenheiten Württembergs einbetten. So entsteht ein eindrucksvolles Portrait eines europäischen Hochadeligen, der durchaus zeittypisch agierte. Als Vetter des Königs Wilhelm I. von Württemberg (1781–1864, reg. 1816–1864) litt er zeitlebens darunter, dass sein Vater, der Herzog Wilhelm von Württemberg (1761–1830), aufgrund einer als nicht ebenbürtig bewerteten Ehe mit der Prinzessin Wilhelmine von Tunderfeld-Rhodis (1777–1822), auf die Thronfolge seiner Kinder verzichtet hatte. Bei seinem Namensvetter prallte sein Wunsch nach Standeserhöhung zeit lebens ab, erst dessen Sohn, Karl I. (1823–1891, reg. 1864–1891), gewährte ihm 1867 die Standeserhöhung zum Fürsten.

Den komplizierten Entstehungsprozess des Hauses Urach stellt Eberhard Merk vor. Für Wilhelm von Urach bedeutete seine Aufnahme in den europäischen Hochadel auf jeden Fall einen erheblichen Prestigegegewinn, auf den er jahrzehntelang hingearbeitet hatte. Zunächst mit seiner Heiratspolitik: es ist ihm aufgrund seiner Hochzeiten gelungen, sich systematisch mit dem europäischen Hochadel zu vernetzen. In erster Ehe heiratete er eine Nichte des bayerischen Königs, Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg, die Tochter von Eugen Beauharnais und Auguste Amalie von Bayern, in zweiter fiel die Wahl auf die Fürstin Florestine Grimaldi aus Monaco. Beide Parteien waren auch in finanzieller Hinsicht sehr ersprießlich. Diese verwickelten familiengeschichtlichen Beziehungen erläutern zwei Beiträge von Johannes Moosdiele-Hitzler und Thomas Blanchy.

Politische Ämter hat Wilhelm nie bekleidet, sich aber vor allem nach der 1848er Revolution als Sprachrohr einer erneuten konservativen Wende und als Befürworter einer Aufwertung des Adels engagiert. Wolfgang Mährle zeigt dies in seinem Aufsatz nachdrücklich und kann aufgrund neuer archivalischer Funde die Autorenschaft Wilhelms von anonymen erkonservativen Druckschriften nachweisen. Der Hinweis Mährles auf parallele erkonservative Diskurse in Preußen ist wichtig, diese wurden von der Forschung auch zu lange vernachlässigt.

Die anderen Aufsätze bleiben eher in württembergischen Bezügen stehen, aber Wilhelm war nicht nur aufgrund seiner Verwandtschaft ein nationaler und sogar europäischer Akteur. Sowohl was sein Engagement für historische und naturwissenschaftliche Projekte als auch seinen Burgenbau anbelangt: er ist nur einer von zahlreichen europäischen Adligen, die so agierten und mit dieser Prestigepolitik ihre konservativen Werte demonstrierten und gesellschaftspolitische Positionen behaupten wollten.

In Rolf Bidlingmaiers kenntnisreichem Aufsatz zur Baugeschichte des von Wilhelm errichteten Schlosses Lichtenstein, jenem weit ausstrahlenden Glanzstück romantischer Architektur, weist immerhin ein zeitgenössisches Zitat aus der „Schwäbischen Chronik“ auf auffallende Parallelen hin: am Rhein hätten sich vor Jahren die preußischen Prinzen Burgruinen zu Wohnsitzen in antikem Geschmack eingerichtet (S. 112). Auch Wilhelms Vereinsgründungen waren Teil einer gesamteuropäischen Bewegung, die von Aristokraten

entschieden unterstützt und zur Autorepräsentation genutzt wurden. Nicole Bickhoff präsentiert dieses Engagement anschaulich und zeigt auch die nationale Vernetzung Wilhelms aufgrund seiner Leitung des deutschen Gesamtvereins der Geschichts- und Altertumsvereine von 1858 bis 1862. Eine Tagung des Vereins in Reutlingen nutzte der Graf 1862 dazu, die Delegierten auf seine Burg Lichtenstein einzuladen. Er residierte in diesem neu erschaffenen „mittelalterlichen Schloss“ inmitten von Gemälden, Skulpturen und Möbeln, was ihm als Sammler die Möglichkeit einer spezifisch historisierenden Inszenierung bot.

Welche wichtige Rolle diese Burg und ihr Mythos für die württembergische Kultur spielten, zeigt schließlich der Beitrag von Peter Schiffer. Wilhelm Hauffs Roman mit dem Titel „Lichtenstein“ inspirierte nicht nur Wilhelm von Württemberg zum Burgenbau, sondern auch den Stuttgarter Hofkapellmeister Peter von Lindpaintner zu einer Opernkomposition.

Der Katalogteil des Bandes bietet üppiges Bildmaterial mit guten Erläuterungen zur Welt des württembergischen und europäischen Hochadels, gegliedert nach Wilhelms Lebensstationen: seine Familie, seine militärische Laufbahn, sein kulturelles Engagement und schließlich sein „Märchenschloss“ Lichtenstein, das sich noch heute wie im 19. Jahrhundert großer touristischer Beliebtheit erfreut.

Gabriele Clemens

Günther SCHWEIZER, Otilie Wildermuth geb. Rooschütz (1817–1877) und ihre schwäbischen Wurzeln. Die Vorfahren der Schriftstellerin und ihre Familien (Südwestdeutsche Ahnenlisten und Ahnentafeln, Bd. 6), Stuttgart 2017. 223 S. mit 39 teils farb. Abb. und vier Tafeln zu Ahnengemeinschaften mit Otilie Rooschütz verh. Wildermuth. Fester Einband. € 18,-

Es empfiehlt sich, die Aufmerksamkeit zuerst auf den Autor zu lenken. Günther Schweizer ist ein aus dem Württembergischen stammender renommierter Geograph, der 1999 als Professor an der Universität Köln emeritiert worden ist. Seit den 1990er Jahren hat er sich mit wachsender Intensität der Familienforschung zugewandt, wobei in seiner wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit der Bezug zum südwestdeutschen und besonders zum württembergischen Raum im Vordergrund steht. Das hier besprochene, umfangreiche Buch stellt seine jüngste bedeutende Veröffentlichung auf diesem Gebiet dar.

Man sollte die Untertitelung dieses gewichtigen Bands beim Wort nehmen. Es geht darin um die Vorfahren von Otilie Wildermuth und ihre Familien. Eine eventuelle Erwartung, es handle sich um eine monographische Arbeit über die Schriftstellerin, ihre Person, ihr Umfeld und ihr Wirken, wäre daher irrig; dazu gibt es ja reichlich anderweitige Literatur. Der Band befasst sich vielmehr akribisch mit den belegbaren Genealogien, die der Generation von Otilie Wildermuth vorausgegangen sind. Es sind deren ein volles Dutzend, und sie reichen bis ins Spätmittelalter und die frühe Neuzeit zurück, welche Epoche im Buch als Generation XII bezeichnet wird. In chronologisch umgekehrter Weise ist somit in dem Band die Generation I diejenige von Otilie Rooschütz/Wildermuth selbst; es folgt als Generation II die der Eltern, als Generation III die der Großeltern und so fort, bis eben zur Generation XII zurück.

Portraits von Otilie Rooschütz/Wildermuth zeigen von ihrer Jugend bis zu ihrem Alter eine empfindsame, bescheidene und eher in sich gekehrte Frau, wiewohl ihre schriftstellerischen Erfolge notorisch gewesen sind. Unter den Vorfahren Otilie Wildermuths finden sich unter anderem neben Leibeigenen, Handwerkern, Kaufleuten, Amtsträgern, Juristen, Gelehrten und Geistlichen zahlreiche aus der altwürttembergisch-protestantischen „Ehr-